

Sabine Trenk-Hinterberger  
Das Zusammenspiel der Generationen

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE  
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Sabine Trenk-Hinterberger

# **Das Zusammenspiel der Generationen**

**Von der Bedeutung der Großeltern  
in psychoanalytischen Behandlungen**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2022 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: [info@psychosozial-verlag.de](mailto:info@psychosozial-verlag.de)

[www.psychosozial-verlag.de](http://www.psychosozial-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche

Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung  
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Henri Rousseau, *Die Familie*, 1890–1900

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen  
von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin, [www.me-ti.de](http://www.me-ti.de)

ISBN 978-3-8379-3147-1 (Print)

ISBN 978-3-8379-7832-2 (E-Book-PDF)

*Für meine Großeltern Niebergall,  
die Eltern meiner Mutter*



# Inhalt

<b>I</b>	<b>Einleitung</b>	<b>9</b>
<b>II</b>	<b>Generationen – Die wichtigsten Erkenntnisse und nachhaltige Konstrukte</b>	<b>17</b>
1	Die »Großmutter-Hypothese« in der Evolutionsbiologie	18
2	Die frühe Mutter-Kind-Beziehung in der psychoanalytischen Forschung – Wo sind die Großeltern?	23
3	Ödipus und die Großelterngeneration	30
4	Vom Laios-Komplex: Kein Raum für Großeltern	36
<b>III</b>	<b>Die Rolle der Großeltern in der psychoanalytischen Literatur seit 1913</b>	<b>43</b>
1	Der Großvater-Komplex (Abraham, Ferenczi, Jones, 1913)	43
2	Das Grandparent Syndrome (Rappaport, 1985)	48
3	Die Mutterschaftskonstellation (Stern, 1998)	53
4	Das Grandparent Syndrome (Tucker, 2006)	56
<b>IV</b>	<b>Die Generationenzugehörigkeit und psychoanalytischer Prozess</b>	<b>61</b>
<b>V</b>	<b>Übertragungsmodelle</b>	<b>69</b>
<b>VI</b>	<b>Übertragungs-Gegenübertragungs-Entwicklung</b>	<b>75</b>

<b>VII Fallvignetten</b>	81
1 Ein Zusammenspiel, das über seinen Beginn nicht hinauskam	82
2 Eine Großmutter-Übertragung, die aus Ängsten herausführen soll	85
3 Die Identifikation mit der Großmutter in der Entwicklung von Übertragung und Gegenübertragung	89
4 Die Vielfalt der Erfahrungen mit Großeltern, die in psychoanalytischen Behandlungen Erwähnung finden	93
<b>VIII Zusammenfassende Überlegungen</b>	99
1 Wie Großeltern-Übertragungen dazu beitragen können, dass ein fruchtbarer analytischer Prozess entsteht	99
2 Warum über die Großelterngeneration in der Praxis bisher wenig geforscht wurde	100
3 Inwieweit Einflüsse auf die jetzt lebenden Generationen sich in der Generationenreihe zurückverfolgen lassen	101
4 Wie sich die Behandlung der Großelternthematik in der psychoanalytischen Literatur darstellt	103
5 Warum Psychoanalytiker und Analysanden sich den Fragen ihrer Generationenzugehörigkeit stellen und die dritte Generation stärker in ihre Arbeit einbeziehen sollten	105
6 Welche Bedeutung dem Alter von Analytiker und Analysand für die Entwicklung von Übertragung und Gegenübertragung zukommt	107
7 Wie man mit der Beachtung der Generationenfrage Fehlentwicklungen im psychoanalytischen Prozess vorbeugen kann	109
<b>IX Schlussbemerkung</b>	113
<b>Literatur</b>	115



# I Einleitung

Wenn wir uns heute mit dem Miteinander der Generationen befassen, zunächst einmal nur in unserem Land, werden wir mit deutlichen Veränderungen im Vergleich zu wenigen Jahrzehnten früher konfrontiert. Das Durchschnittsalter steigt deutlich an, die Alten werden immer älter, die Jungen haben weniger Kinder, die Bevölkerungspyramide ist auf den Kopf gestellt. Dass diese Vorgänge eine Auswirkung auf die Menschen und vor allem auf ihre Psyche haben, dürfte unbestritten sein.

In relativ kurzer Zeit haben sich die Familienstrukturen erheblich verändert, aus großen Familien sind solche mit einem oder zwei Kindern geworden, Patchwork-Gemeinschaften und alleinerziehende Elternteile finden sich zahlenmäßig häufig. Durch die vermehrte Berufstätigkeit von Frauen haben die Mütter zu einem neuen Selbstverständnis gefunden, die neue Vätergeneration zeigt sich dadurch beeinflusst. Auch im Bereich der Großeltern stellen wir einen erheblichen Wandel fest, da sie durch längere Lebenszeiten mit der Enkelgeneration zu viel häufigeren und intensiveren Kontakten in der Lage sind als in früheren Zeiten, wie Chvojka (2003) zur Geschichte der Großelternrollen vom 16. bis 20. Jahrhundert recherchiert hat. Die heutigen Großeltern sind im Vergleich zu ihren Vorfahren gesund und belastbar und machen einen Großteil der aktiv am Leben teilnehmenden Bevölkerung aus. In den nun folgenden Ausführungen soll darüber nachgedacht werden, was dieser demografische Wandel für die psychoanalytische Theorie und Praxis bedeutet, ob und wie sich die genannten einschneidenden Veränderungen bis in die psychoanalytischen Prozesse hinein auswirken.

Zunächst sind auch Psychoanalytiker<sup>1</sup> und Psychotherapeuten davon betroffen, dass sie, älter geworden, länger gesund bleiben und ihre Berufstätigkeit länger ausüben können. Durch eine jahrelange Ausbildung haben sie sich ohnehin spät in ihren Beruf einfinden können und, anders als zum Beispiel Ärzte oder Juristen, nicht zu den Spitzenverdienern gehört. Dementsprechend ist es verständlich, dass sie weiterarbeiten wollen, solange sie sich dazu imstande fühlen. Über mögliche Auswirkungen des Alterns auf die psychoanalytische Praxis hat unter anderem Eissler (1993) einen wichtigen Artikel geschrieben und dabei die Frage aufgeworfen, ob strukturelle Faktoren im alternden Psychoanalytiker das Unbewusste des Patienten beeinflussen – den psychoanalytischen Prozess begünstigend oder hemmend. Darüber wird später mehr auszuführen sein. Der demografische Wandel führt jedenfalls dazu, dass auch für Psychoanalytiker in ihrer Praxis Veränderungen anstehen, die bedacht werden sollten. Je größer der Altersunterschied zwischen Psychoanalytiker und Analysand, desto mehr wird von Interesse sein, ob und wie sich diese äußere Realität auf psychoanalytische Prozesse auswirkt.

Hinzu kommt, dass sich die Situation der zukünftigen Psychoanalytiker dahingehend verändert hat, dass die Ausbildung zum Psychotherapeuten seit Neuestem an Universitäten stattfindet und die Absolventen nach abgeschlossenem Psychologie- oder Pädagogikstudium ihre Fachausbildung als Psychoanalytiker bzw. Psychotherapeuten an einem Institut vollenden können. Während frühere Generationen von Diplom-Psychologen und Ärzten – meist schon länger im Beruf – ihre psychoanalytische Ausbildung relativ spät begonnen haben, sodass sie beim Abschluss meist in den Vierzigern waren, sind die heutigen Teilnehmer mit Psychologie-Examen sehr viel jünger, oft bewerben sie sich für die psychoanalytische Fachkunde schon im Alter von

---

1 Für eine vereinfachte Lesbarkeit wird im vorliegenden Band die männliche Form verwendet, wobei Personen anderen Geschlechts mitgemeint sind.

vielleicht 25 Jahren . Was damit deutlich wird, ist die größere Altersdifferenz zwischen Lehranalysand und Lehranalytiker, da der Lehranalytiker seine Qualifikation erst nach vielen Praxis- und Dozentenjahren erwerben kann. So wird man fragen müssen, welche Auswirkungen auf die analytische Arbeit durch diesen Unterschied zu erwarten sind.

Die durch den demografischen Wandel veränderten äußeren Bedingungen, sei es im Hinblick auf die psychoanalytisch-psychotherapeutische Arbeit mit Patienten, sei es im Bereich der Ausbildung der Nachwuchsanalytiker, müssen demnach in unsere Betrachtung der Situation der Generationen in psychoanalytischen Prozessen einbezogen werden. Was hier vor allem interessiert, ist die Entwicklung von Übertragung und Gegenübertragung, die im Zusammenhang mit den äußeren Gegebenheiten gesehen werden sollte. Wir treffen hier auf die Bereitschaft der Psyche, frühere Erfahrungen in spätere einzubringen, ohne dass dafür ein Bewusstsein bestehen müsste oder eine intellektuelle Bemühung notwendig wäre. Übertragungen, von Freud auch einmal als »Neuauflagen, Nachbildung von Regungen und Fantasien« gekennzeichnet (Freud, 1905e, S. 279), stellen sich offenbar ungeplant, auch ungewollt ein, »einfach so«, und das Geschehen ist dann für den Kundigen ein Schlüssel zu vielen verschlossenen Räumen. Das Unbewusste, zu dem hier ein Zugang möglich wird, wird ja als weitgehend unabhängig von rationalen Überlegungen und Denkprozessen (dem Sekundärprozess) verstanden, indem es als vom Primärprozess beherrscht gesehen wird. Dennoch sind äußere Gegebenheiten nicht völlig ohne Einfluss auf unbewusste Verlautbarungen, und in diesem Bereich liegt das Interesse dieses Textes. Bisher sind Aussagen über »die« Übertragung (in Supervisionen, in Seminaren, in Fallberichten) meist auf die Primärobjekte bezogen gewesen, das heißt, es handelte sich um Mutter- oder Vater-Übertragungen, die der behandelnde Analytiker als solche verstand und interpretierte, mit denen er im Prozess umging. Dass auch Übertragungen stattfanden, die aus Erfahrungen mit Objekten neben den primären stammten, wur-

de vielleicht zu wenig gesehen, vielleicht aber auch nicht vertieft. Auf horizontaler Ebene sind das die Geschwister, auf vertikaler die Großeltern, die die Generation der Kinder in einer Familie lange begleiten. Die Übertragungsprozesse haben bisher Mutter-Vater-Kind-Konstellationen zum Inhalt gehabt, eine erweiterte Sicht auf die dritte Generation hat sich nur selten finden lassen. Dass diese ihre Enkel entscheidend beeinflusst, ist unbestritten und angesichts der neueren Entwicklung bedeutsamer denn je. So stellt sich die Frage, warum sie bisher so wenig Interesse gefunden hat, warum man Modelle zum Miteinander von Großeltern und Enkel vergeblich sucht. Zwar finden sich durchaus Fallberichte mit deutlicher Präsenz der Großeltern, nicht aber Erklärungen dafür, warum nur die Zweiergeneration im Blick blieb, warum das Thema Großeltern in Theorie und Praxis so wenig Interesse fand.

Im Folgenden wird die Bedeutung der Großeltern für ihre Enkel betrachtet, ausgehend von der Situation in psychoanalytischen Behandlungen. Dabei interessieren sowohl die Übertragungen des Patienten wie auch die Gegenübertragungen des Analytikers: Wenn der Patient seine Erinnerungen bearbeitet, die sich auf die Großeltern beziehen, spielt der Altersunterschied der beiden Protagonisten durchaus eine Rolle. Es fragt sich, wie es zu Gegenübertragungen großväterlicher oder großmütterlicher Qualität kommt und wie sie sich im psychoanalytischen Prozess auswirken. Das vertraute Übertragungskonzept innerhalb der Zwei-Generationen-Familie sollte zugunsten von Übertragungsprozessen erweitert werden, die die dritte Generation einschließen. In der vorliegenden Arbeit werden ausschließlich die Großeltern im Mittelpunkt stehen, da sie mit ihrer vermehrten Präsenz einen entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Enkelgeneration haben.

Um diesem komplexen Thema auch nur annähernd gerecht zu werden, schauen wir zunächst auf wichtige Erkenntnisse und nachhaltige Konstrukte, die Grundlage unseres derzeitigen Verständnisses vom Zusammenspiel der Generationen sind. Der

»Großmutter-Hypothese« aus der Evolutionsbiologie liegen Befunde zugrunde, die zum einen Veränderungen im Leben der heutigen Großmütter beschreiben und zum andern in einem historischen Exkurs darlegen, dass es schon früh einen Zusammenhang zwischen Großmüttern und dem Wohlergehen der Enkel gab. Nach diesem Einstieg in die Welt der Großeltern über eine Naturwissenschaft wird danach gefragt, welcher Beitrag der Psychoanalyse zum Miteinander der Generationen sich finden lässt. Dabei zeigt sich, dass lediglich zwei Generationen beschrieben werden, nämlich die Dynamik in der Familie zwischen Mutter, Vater und Kind. Ob es sich um die frühe Mutter-Kind-Beziehung, den Ödipus- oder den Laios-Komplex handelt, nach den Großeltern sucht man in all diesen Szenarien vergeblich. Für diese Leerstelle eine Begründung zu finden, wird als schwierige Frage verstanden, zumal die Befassung mit Großeltern vereinzelt schon früh in der psychoanalytischen Literatur aufgetaucht ist – vereinzelt bis heute.

Bereits 1913 finden sich erste Publikationen zum »Großvater-Komplex«, in denen der Einfluss von Großvätern auf ihre Enkel beschrieben wird. Warum es Jahrzehnte dauerte, bis das Thema erneut Interesse fand, kann nur vermutet werden. Später gewinnen die Großmütter an Bedeutung in den Fallgeschichten, in denen Pathologien der Enkel mit deren Einfluss erklärt werden. Mit der »guten Großmutter-Übertragung« wurde später ein Begriff in der Öffentlichkeit bekannt, ein aus der Psychoanalyse abgeleitetes Modell, das als therapeutisches Konzept Hilfe für neue Mütter versprach. Schließlich fand die großmütterliche bzw. großväterliche Gegenübertragung Eingang in die psychoanalytische Arbeit, eine wichtige Weiterentwicklung. Die Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Großeltern hat sich demnach bisher als wenig kontinuierlich erwiesen, wohl aber zeigen die vorgefundenen Ansätze jeweils Impulse und Neuerungen, die auf Fortschritte in Theorie und Praxis hoffen lassen.

Im Folgenden wenden wir uns sodann dem Einfluss zu, den die Generationenzugehörigkeit auf die psychoanalytische Ar-

beit hat. Angesichts der Weite des Feldes geht es dabei um die Fokussierung auf die Aspekte der Behandlung, die sich unmittelbar auf Übertragung und Gegenübertragung beziehen. Dabei erweist sich der Altersunterschied zwischen Analytiker und Analysand als ein Parameter in der gemeinsamen Arbeit, der nicht unterschätzt werden sollte. Deutlich wird dies an den Schwierigkeiten des älter werdenden Analytikers damit, aus Altersgründen keine Analysen mehr durchzuführen; diese Probleme sind bereits vor einigen Jahren thematisiert worden. Der vorgefundene Wandel in der Altersstruktur, so die Folgerung, kann nicht stillschweigend übergangen werden. Ebenso führen Erkenntnisse über transgenerationale Prozesse dahin, dass die Vertikale im psychoanalytischen Prozess Berücksichtigung finden müsste, das heißt, nicht bereits bei der Elterngeneration des Analysanden mit dem Interesse an seiner Vorgeschichte Halt gemacht werden sollte. Schließlich wird auf die Gefahr einer Kollusion hingewiesen, die sich im Bedürfnis nach einer heilen Welt beim Analysanden und der Vermeidung einer Kränkung beim Analytiker ergeben könnte: Wenn sie sich unbewusst zu Komplizen machen, werden sie die Großvater-Übertragung nicht durcharbeiten und die entsprechende Gegenübertragung nicht wahrnehmen.

In der Diskussion um Übertragungsmodelle werden zunächst Definitionen des Begriffs Übertragung vorgestellt. Dann wenden wir uns der Übertragungsliebe zu, einer Thematik, die schon früh in der Psychoanalyse Bedeutung erlangte. Erst sehr viel später wurde das Alter von Analytiker und Analysand in seiner Auswirkung auf Übertragung und Gegenübertragung explizit berücksichtigt – eine Neuerung, die in den Konzepten »regelmäßige Übertragungssituation« und »umgekehrte Übertragungssituation« ihren Ausdruck fand. Sobald sich für den Analytiker eine Alterskonstellation entwickelt, in der er in seinem Analysanden eine Art Analyse-Enkel sieht, wird sich die Frage stellen, zu welchen Übertragungen es bei ihm, dem alternden Analytiker, kommen kann. Man wird sehen müssen, dass die Analyse des »Enkels« gefährdet sein könnte.